

Frauen für den Frieden

Schwestern, zunächst möchte ich meinen tiefen Empfindungen Ausdruck geben, daß mir die Aufgabe zufällt, dieses Ereignis der Solidarität zu eröffnen, der Solidarität zwischen Frauen, die in der einen oder anderen Weise, die schmerzhafteste Erfahrung des Kriegs durchleben. Hier sind Frauen aus vielen Teilen der Welt zusammengekommen. Für mich ist es das erste Mal, daß ich Frauen aus Afrika, Asien, dem Nahen Osten und Osteuropa treffe. Zwischen den Frauen Lateinamerikas, der Vereinigten Staaten und Europa ist es leichter Kontakt aufzunehmen. Es existieren wirtschaftliche Beziehungen zwischen unseren Ländern, die auch uns Frauen ein Minimum an Kommunikation ermöglichen. Über die anderen Staaten der Südhalbkugel haben wir kaum Informationen. Es besteht ein Schweigen, das uns schwächt und daran hindert, daß ein Bewußtsein von internationaler Solidarität der organisierten Frauen unterdrückter Völker entstehen kann.

Ich repräsentiere hier nicht die Frauen Lateinamerikas, noch nicht einmal die Frauen meines Landes Peru. Wir sind zu verschieden und die Unterschiede zwischen uns Frauen werden mir immer bewußter. Dennoch stehe ich hier, um meine Stimme zu erheben und sie mit Eurer zu vereinigen zu einem Schrei gegen die Schrecken des Krieges. Er kennt keine Grenzen, er mißachtet Hautfarben, Lebensalter, Kulturen und individuelle Unterschiede und verstümmelt alles Wesentliche des Menschseins, so auch die Fähigkeit zu lieben, durch die wir Ungerechtigkeit anprangern können, Machtmißbrauch, Unterdrückung und die Ausbeutung.

Wir kämpfen verzweifelt, um der Solidarität Raum zu schaffen und deswegen bin ich auch hier. Ich bin stolz mit jeder von euch zusammen zu sein. Unsere Unterschiede sollen ein Grund für gegenseitigen Respekt sein und uns stärken. Ich bin sicher, daß wir eine gemeinsame Sprache finden werden, um diesen langen Kampf zu führen und unsere eigenen Länder und die Welt menschlicher zu gestalten.

Lateinamerika, ein Kontinent in Trümmern

Lateinamerika wurde durch eine schmerzhafteste historische Entwicklung der Unterdrückung und Aggression gegen unsere indianischen Völker, besonders gegen die Inka, die Mayas und die Azteken geformt. Erst in

letzter Zeit werden bisher versiegelte Archive geöffnet, in denen die blutige Geschichte bewahrt wird, die sich Konquista nennt. Die Europäer, die "eindringen" und nicht "entdecken", schreckten nicht vor Völkermord zurück, um sich unserer Reichtümer zu bemächtigen. Edelmetalle und das Blut von Millionen unserer Vorfahren schufen die Grundlage für die Industrialisierung Europas. Gleichzeitig wurden wir an jeglicher wirtschaftlichen Entwicklung gehindert. Wir wurden durch die Ausplünderung unserer Länder in den Weltmarkt integriert.

Zunächst waren es unsere Rohstoffe, die geraubt wurden, dann Produktionsformen, die man uns aufzwang, bestimmt durch eine Technologie, die uns stets fremd blieb. Heute sind wir gefesselt durch Auslandsschulden, deren Ursachen im internationalen Währungssystem liegen. Kapitalüberschüsse konnte man durch Investitionen in unseren Ländern loswerden, um uns dann durch Anhebung der Zinssätze erneut in Abhängigkeit zu bringen. Dies geht Hand in Hand mit einem schwindelerregenden Absinken der Rohstoffpreise, was unseren Ländern die Rückzahlung der Darlehen gänzlich unmöglich macht. Von der europäischen Vorherrschaft gerieten wir, ohne Luft holen zu können, unter die der Vereinigten Staaten. Und diese Geschichte hat uns heute an einen Punkt gebracht hat, an dem positive Entwicklung fast unmöglich ist.

Ich möchte jedoch nicht den Eindruck erwecken, als hätten sich die Völker in ihr Schicksal ergeben. Tatsächlich ist die Geschichte Lateinamerikas auch eine Geschichte des Widerstandes gegen diese Unterdrückung und wir Frauen haben dabei immer an den großen und kleinen Bewegungen teilgenommen, die den Eindringlingen die Stirn boten. Doch diese Geschichte muß erst noch aufgeschrieben werden.

Heute ist es leichter das Mitwirken der Frauen im Kampf gegen die Diktaturen auszumachen: Chile, Argentinien, Uruguay, Paraguay und Nicaragua sind unter anderem klare Beispiele der organisierten Teilnahme von Frauen am Sturz von Diktaturen. Freilich mußten sie auch die Folgen dafür tragen, daß sie handelten, denn die Repression gegen Frauen stellt sich in doppelter Bitterkeit sexistisch dar: Sie werden gestraft, weil sie in einen sozialen und politischen Bereich, der den Männern vorbehalten war, eingedrungen sind, und sie werden Opfer sexueller Gewaltausübung.

Besonders bemerkenswert ist die Stärke und Unnachgiebigkeit der Frauen in ihrem Kampf gegen die Straflosigkeit von Verbrechen an der Menschlichkeit. Unter dem Vorwand, den Grundstock zum "Sozialen Frieden" zu legen, haben es die Regierungen, die in Uruguay, Chile, Argentinien und Paraguay die Nachfolge der Diktaturen antraten, vorge-

zogen nicht gegen die Täter vorzugehen. Es sind die Frauen, die Söhne, Gefährten, Brüder und Freunde verloren haben, die nun die Stimme erheben, daß es keine Aussöhnung ohne Gerechtigkeit geben kann. Sie stehen nicht allein. In dieser Zusammenkunft möchte ich alle um die Würdigung all derer bitten, die ihr Leben aufs Spiel setzen und ihre Liebe, ihr Talent, ihre Freude und ihre Hoffnungen einbringen bei der Suche nach ihren geliebten Menschen.

Laßt mich heute mit euch Guadalupe Ccallocuntos gedenken, einer peruanischen Frau, die am 10. Juni 1990, dem Tag der Präsidentschaftswahlen, verschwunden ist. Sie war eine unermüdliche Kämpferin für die Menschenrechte und setzte sich intensiv mit den Leiden derer auseinander, die die Folgen eines vernichtenden Bürgerkriegs gegen die Ärmsten der Armen zu ertragen haben. Niemals gab sie die Solidarität mit jenen auf, die sich gegen das Verschwindenlassen, die Folter und den Mord an von ihnen geliebten Menschen stellten. Sie vergaß nie, daß das Verschwinden ihres Gefährten und Vaters ihrer vier Kinder, sie mit tausenden von Peruanern in gleicher Lage verband. Ihre Hartnäckigkeit bezahlte sie mit dem Leben. Sie hätte hier an meiner Stelle mit weit mehr Autorität gesprochen. Es ist ein tiefer Schmerz, ein solches Unglück nicht verhindert haben zu können. Wäre sie heute unter uns, vielleicht hätte sie mit andinem Stolz von dem Sieg gesprochen, der eines Tages gegen die Kräfte des Bösen errungen wird.

Lateinamerika und besonders Peru sind verstrickt in verschiedene zerstörerische Prozesse des sozialen Gefüges. Es ist kaum möglich, die unterschiedlichen Formen der Bedrohung, die sich im nationalen Leben manifestieren, voneinander zu trennen:

Da ist der interne oder politische Krieg zwischen denen, die den bewaffneten Kampf gewählt haben und den Militärs.

Da ist der Krieg des Hungers, verschärft durch die neoliberale Politik mit ihren strukturellen Eingriffen und der damit verbundenen Verelendung von mehr als 60% der Bevölkerung.

Da ist der Krieg gegen die Frauen, ihre Unterdrückung, angefangen im Bereich der Familie bis zu öffentlichen Bereichen und der Politik des Staates.

Der interne bewaffnete Krieg

Es ist schwierig, die Stimme der Frauen in diesem internen Konflikt auszumachen. Die Organisationen der Frauen und die feministische Bewegung widersetzen sich jedoch der Lösung sozialer und politischer Probleme durch militärische Mittel. Es ist offensichtlich, daß die repressiven

Vorgehensweisen zur Bekämpfung terroristischer Aktionen von den Frauen ebenso abgelehnt werden, wie die vernichtenden Aktionen von Gruppen wie "Sendero Luminoso" und der revolutionären Bewegung Tupac Amaru (MRTA). Möglicherweise ist die eigene Nähe zum Entstehen und Wachsen des Lebens mit der zu ihr gehörenden großen Verantwortung zu ernähren und die Familie zu umsorgen - mehr als 30% aller peruanischen Frauen stehen allein einem Haushalt vor - Ursache dafür, daß innerhalb der Frauenbewegung einer dialogischen Konfliktlösung der Vorzug gegeben wird. Die feministische Bewegung in Peru legt hierauf einen grundsätzlichen Schwerpunkt, denn der zerstörerische Aspekt militärischer Macht beeinträchtigt das soziale Leben ganz erheblich und riskiert sogar seine völlige Zerstörung.

Das Problem liegt für uns aber darin, daß trotz der organisatorischen Stärke der Frauen in Peru und trotz allgemeiner Anerkennung der feministischen Bewegung, unsere Stimme weder Macht noch Gewicht bei den Entscheidungen nationaler Politik hat.

Der Krieg des Hungers

Wer den Krieg des Hungers analysieren will, sollte sich darüber im Klaren sein, daß hinter wirtschaftlichen Großprojekten der Alltag von Millionen von Menschen liegt. Wie Oscar Ugarteche, ein Wirtschaftswissenschaftler, sagt, "Wenn man von Ökonomie spricht, so heißt das, daß jemand bezahlt". In diesem Fall sind wir es, wir Frauen mit unseren Kindern, die am stärksten betroffen sind. Das Absinken der Einkommen und der Rückgang öffentlicher Mittel, als Folgen der zwingenden Notwendigkeit die Schulden zu tilgen, haben zu einer unglaublichen Verschlechterung der Lebensbedingungen geführt. Das große Ausmaß an Unterernährung und Kindersterblichkeit ist eng verbunden mit der immer ungerechteren Verteilung der Einkommen.

Der Alltag von Frauen wird unmenschlich: Für sie gibt es kein Ausruhen, keinen Waffenstillstand. Die Arbeitszeit wächst auf 12 - 16 Stunden an, die sie häufig nur dafür benötigen, Nahrungsmittel zu besorgen. Die Inflation trifft die unteren Einkommen am härtesten. Staatliche Programme "Sozialer Notstand" genannt, sind ineffektiv.

Das Ausbrechen von Seuchen, wie gegenwärtig die Cholera mit ihren fatalen Auswirkungen für die verarmte Bevölkerung, läßt Krankheiten tödlich verlaufen, die ohne weiteres heilbar wären, wenn die nötigen Mittel zur Verfügung stünden. Mangelhafte Wasserversorgung verhindert die nötige Hygiene, und die Armut der Krankenhäuser und Krankenstationen ist unvorstellbar.

Es ist vorhersehbar, daß die Analphabetenrate bei Frauen weiter ansteigt, auch ist vorauszusehen, daß Schulen und Universitäten immer weniger von ihnen besucht werden können. Bildung wird besonders für Frauen zum Luxusartikel.

Die organisierten Frauen sind Heldinnen im Kampf gegen den Hunger, und nichts hält sie zurück, Nahrungsmittel zu finden. Wie viele Fähigkeiten werden da geopfert! Wie viele der Organisatorinnen sind diesem kräfteverschleißenden Alltag unterworfen, ohne die Möglichkeit zu haben, ihre Energie einer allgemeinen Volksbewegung zuzuleiten. Wir haben keine Zukunft, wenn es uns nicht gelingt, den Teufelskreis des Hungers zu durchbrechen. Die Kraft der Frauen sollte sich entfalten können, um die Gesellschaft wieder aufzubauen und nicht nur, um zu überleben.

Zum Schluß möchte ich unsere feministische Perspektive darstellen, angesichts des Krieges, der sich stillschweigend durch die Kontrolle über unser Leben im Haushalt vollzieht. Verkauft wird uns dieses Leben als das erstrebenswerte Paradies. Im Gefühlsbereich werden wir Opfer in den Fallen, die uns die Zuneigung stellt. Das gleiche bewirkt unsere Unwissenheit, die geringen Möglichkeiten an Verhütungsmittel heranzukommen und die Kriminalisierung der Abtreibung, sogar bei Vergewaltigung. Hinzu kommt, daß Frauen nun mehr und mehr in einen Arbeitsmarkt, der eigentlich Schwarzarbeit ist, eintreten müssen, der zudem die niedrigsten Einkommen hat.

In diesen Konflikten gibt es keinen Waffenstillstand. Wir lateinamerikanischen Frauen wurden niemals durch staatliche Ordnungen geschützt. Wir haben keine Lobby und alle Möglichkeiten, eine Bewegung aufzubauen, werden durch unsichtbare Barrieren verhindert, die unsere Einflußnahme einschränken. Vor unserem Vorhaben, die Gesellschaft von Grund auf zu verändern, werden die Augen verschlossen.

Die Menschenrechte der Frauen besitzen noch wenig Wertschätzung und immer noch sind wir Bürgerinnen zweiter Klasse. Aber in uns ruht die Fähigkeit, diesen Zustand zu verändern, nicht nur für uns Frauen, sondern für die Gesellschaft insgesamt. Unsere Vorstellungen von Gerechtigkeit, Macht, Demokratie sind sehr anspruchsvoll, denn sie sind von der längsten Unterdrückung geprägt, die in der Menschheitsgeschichte je ausgeübt wurde.

Vereint gegen den Krieg am Persischen Golf

Uns schmerzt der Golfkrieg, gleichgültig wie weit er von uns entfernt sei. Das Schmerzhafte daran ist, mitansehen zu müssen, daß alle Anstren-

gungen, den bewaffneten Konflikt zu verhindern, gescheitert sind. Diejenigen, die die Macht in den Vereinten Nationen besitzen, vertreten nicht die Interessen der Völker der Welt. Die Meinungen der Völker wurden nicht erfragt. Dieser Krieg ist ein weiterer Beweis dafür, wie begrenzt Demokratien sind, die nicht einmal dann zu vernünftigem Handeln in der Lage sind, wenn das ökologische Gleichgewicht dieses Planeten gefährdet ist.

Ebenso schockierend war die Rolle der Massenmedien, die diesen Krieg zu einem Spektakel machten. Eine Analyse der Ursachen des Krieges wurde ersetzt durch Bilder militärischer Macht. Es schien als handle es sich um einen Krieg in der Galaxis.

Für Lateinamerika und die Länder der Karibik ist dieses Scheitern der Regeln Internationalen Rechts noch weittragender, denn es bestärkt die Vertreter interventionistischer Politik in ihrer Willkür. Noch haben wir Nicaragua, Grenada und Panama nicht vergessen.

Warum tritt eine Staatsmacht wie die Vereinigten Staaten zur Verteidigung der territorialen Integrität Kuwaits an, sagt aber nichts zu Israel, das sämtliche Abmachungen, die palästinensischen Gebiete zu räumen, mißachtet? Es ist klar, daß der mögliche Verlust der Kontrolle über das Erdöl Anreiz genug waren, aber es geht noch um mehr, nämlich um die neuerliche Aufteilung und Zuordnung der Herrschaftsbereiche.

Wir Frauen der Welt müssen eine Reaktion zeigen. Wir können uns nicht einfach auf das Spiel der Mächtigen einlassen, die sich gerade siegreich aus dem Kriegsgebiet zurückziehen. Warum sollen wir hinnehmen, daß Kriegsführen immer ungesühnt bleibt?

Aufgaben der Frauen für den Frieden

Schwesterliche Solidarität

Verbindungen zu schaffen zwischen den Gruppen von Frauen in aller Welt sollte zum Arbeitsplan aller Gruppen gehören. Niemals wissen wir, wann es nötig sein wird das Solidaritätsnetz zu aktivieren. Wir müssen das Trennende der Kulturen und Sprachen überwinden, um internationale Aktivitäten entfalten zu können.

Kampf der Opferrolle von Frauen

Es ist wahr, daß dieses Gesellschaftssystem die Frau in eine Opferrolle drängt. Wir können das nicht weiter zulassen. Wir müssen Lösungen anbieten und dafür kämpfen, unseren eigenen Aktionsradius vergrößern zu können, damit wir respektiert werden.

Entscheidungsmacht von Frauen

Politische Entscheidungen wesentlich zu beeinflussen, sollte ein wichtiges Ziel unserer Gruppen sein. Die Quelle unserer Kraft wurzelt an der Basis unserer Gesellschaften, wo Frauen gegen Ungerechtigkeiten rebellieren. Bis zu ihnen müssen wir vorstoßen, um sie von der Notwendigkeit zu überzeugen, sich zusammenzuschließen und die Frauen zu unterstützen, die an die Öffentlichkeit treten. Wenn wir eine neue Ordnung begründen wollen, brauchen wir ein eigenes Sprachrohr in allen Bereichen, bis hin in die Machtzentralen dieser Gesellschaft.

Entlarvung repressiver Regime

Wir können nicht gleichgültig gegenüber Machtmißbrauch sein. Frieden ist unser Anliegen, aber ohne Tote und ohne Straferlaß für die Täter. Die Kampagnen von Amnesty International sind beispielhaft, um Rechte wiederzuerlangen für Gefangene, die verurteilt wurden, weil sie für Gerechtigkeit kämpfen. Schwieriger jedoch ist es, wenn in unseren Ländern paramilitärische Gruppen auftauchen. Auch in diesem Fall müssen wir Konzepte entwickeln, nach denen wir handeln.

Achtung der Grundrechte der Frauen

Die allgemeine Erklärung der Menschenrechte muß auch die Anliegen der Frauen mit einbeziehen. In Gebieten mit bewaffneten Konflikten, nationalen und internationalen, muß die spezifische Situation der Frauen beachtet werden. Es ist dringend nötig, internationale Organisationen auf diese Notwendigkeit hinzuweisen.

Verwirklichung von Friedensplänen

Die Frauenorganisationen müssen weiterhin Initiativen entwickeln, um in allen internen und internationalen Krisengebieten eine Friedenspolitik zu verwirklichen.